

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 151 (1878)

Artikel: Die Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rasche Antwort.

Ein übermüthiger Soldat fragte im Vorbeimarschiren von der Landstraße aus ein altes Mütterchen, das dem Zuge hinter einem Zaune zusah. „Alte Hexe! was macht der Teufel?“ — „Schubkarren“, antwortete diese, „um solche Teufelsbraten, wie du bist, in die Hölle zu führen.“

Schelmenehrgefühl.

Einer erzählte einmal von einem Dritten, der ihn beleidigt hatte, Folgendes:

Schilm und Spitzbüß het er mer g'seid und das hed er mer g'seid und s'hed mer o mid g'macht, i han gwist, daß s'wahr ist. Aber, wo ner mer du seid Bocksbart und Geisantlig, das ist mer du n' ind's Hoipt gstiegen. —

Neues Schnapslied.

Der Wein, der ist ein Schwächling bloß,
Das Bier, der Henker lapp's;
Es brennt und kraßt so recht famos
Im Hals doch nur der Schnaps.

Was scheucht am schnellsten Weh und Leid?
Das Flennen? Nein, ich hab's:
Diemeil ihr seufzet, winselt, schreit,
Ersäuf' ich's flugs im Schnaps.

Von Geist und Bildung schwagt man gern,
Das sei der Ruf der Zeit.
Drum schelten diese weisen Herrn
Den Schnaps vermaledeit.

O nein! die Zeit versteht' auf Ehr
Der Brenner allermeist:
Aus dummen Knollen bildet er
Den einzig wahren Geist.

Mag Sonntags auch der Pfaffe noch
Den Schnaps als Gift verschrei'n,
Ich bring ein feurig Lebehoch
Dem edlen Brantwein.

Zwar kommt mich oft ein Zittern an,
Es schlottert mir der Leib.

„Rehr um, fehr um, du lieber Mann“,
Seufzt dann und weint das Weib.

Und hätt' ich dann die Flasche nicht,
Ich frösch zu Kreuz fürwahr.
Der Schnaps hilft wieder auf dem Wicht,
Und weg ist die Gefahr.

Im Stillen freilich sei's geklagt:
Mir ist doch schlecht zu Muth,
Wenns wie ein Wurm am Herzen nagt
Und brennt im Kopf wie Gluth.

Dann ruft's in mir so dumpf und hohl:
Wo bist du, bess're Zeit,
Da Leib und Seel' noch frisch und wohl? —
Ach, sie ist fern und weil!

Mein stieres Aug' wird feucht, wird naß,
Es faßt mich Angst und Graus.
Stünd' ich noch vor dem ersten Glas,
Ich göß es jählings aus.

Ganz leis drum, Bruder, dir ins Ohr,
Daß Niemand sonst es hört:

„Sag ab dem Schnaps, o sei kein Thor,
„Er hat mein Glück zerstört.“

Was werd ich wieder weich und lind?
Mir Armen hilft's nicht mehr.
Das Zittern kommt. O weh! Geschwind!
O Fluch! Gebt Schnaps mir her!

Die Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft in Bern.

Im Sommer 1876 wurde in Bern ein Jubiläum gefeiert, das für die ganze Schweiz von der größten Bedeutung ist.

Ohne Sang und Klang, ohne Festlichkeiten irgend welcher Art hat die Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft ihr 50. Lebensjahr geschlossen. Und doch, welche segensreiche Thätigkeit hat dieses vaterländische Institut hinter sich! Ein halbes Jahrhundert stets Gutes geleistet zu haben, überall ein Retter in der Noth gewesen zu sein, wo das tödtliche Feuer den Wohlstand der Mitbürger zu zerstören drohte, dieses Bewußtsein ist die schönste Festgabe, die je einem Jubilar zu Theil

geworden ist! Wie selten sind in der jetzigen Zeit Gesellschaften oder Unternehmungen, die nicht um des Gewinnes willen arbeiten, sondern einzia und allein, um ihre Mitbürger im Unglücksfalle zu unterstützen. Ueber 21 Millionen Franken hat die Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft innert diesen 50 Jahren an Brandschäden bezahlt; um diese große Summe wäre die Bewohnerchaft der Schweiz ärmer geworden, hätte nicht dieses nutzbringende Institut überall helfend beigestanden. Und welche noch viel größere Summe hätte bei den stets so häufigen Brandfällen durch fleißigeres Versichern bei dieser vaterländischen Anstalt dem Lande erspart werden können!

Indem wir nachstehend eine kurze Lebensbeschreibung der Schweizerischen Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft folgen lassen werden, welche aus der trefflichen Jubiläumsschrift derselben entnommen ist, wollen wir nicht unterlassen, an unsere verehrl. Leser die Ermahnung zu richten, ihre Habe zu versichern und dem Unglücke vorzubeugen, bevor es zu spät ist. Noch viel zu oft hört man, daß hier oder dort ein Bewohner seine ganze Fahrhabe eingebüßt habe und noch viel zu häufig muß in Brandfällen an die öffentliche Wohlthätigkeit appellirt werden. Mit geringer Mühe erspart man sich die verhältnißmäßig so niedrigen Versicherungsprämien, und trifft das Unglück ein, vor dem ja Niemand sicher ist, so darf man getrost und mit dem Bewußtsein, ein Recht dazu zu haben, vor die Gesellschaft treten und den Ersatz der versicherten und zu Grunde gegangenen Fahrhabe verlangen.

Hat man dagegen sich der bewahrenden Hand der Vorsehung zu erfreuen und ist vom Unglück verschont geblieben, so ist die Prämie gleichwohl nicht verloren, denn das edle Gefühl, einem unglücklichen Mitbürger geholfen zu haben, ersetzt hundertfältig die kleine Auslage. Auf demselben Prinzipie, auf dem unser ganzes schweizerisches Vaterland beruht, auf demselben Prinzipie ist auch die Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft gebaut:

Einer für Alle,

Alle für Einen.

Im Jahre 1825 wurde von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, welche schon so viel Gutes angeregt und in's Leben gerufen hat, die Gründung einer Schweizerischen Mobiliar-Ver-

sicherungs-Gesellschaft, welche auf dem einfachen Grundsatz gegenseitiger Schadenversicherung und ohne pekuniären Gewinn für die Direktion der Anstalt beruhen sollte, angeregt. Diese Anstalt wurde denn auch in demselben Jahre in Murten gegründet durch eine Anzahl hervorragender Männer, welche sich bereit erklärten, die Verwaltung für das erste Jahr unentgeltlich zu besorgen. (Glückliche Zeit, wo man noch nichts von Gründungsgewinn und Schwindel wußte.) Das Präsidium der Anstalt übernahm Herr Schultheiß Karl von Lerber, ein Berner von altem Schrot und Korn, der nicht nur unentgeltlich die große Arbeit und Mühe trug, sondern der Anstalt zu ihrem Geburtstage die schöne Summe von eintausend alten Schweizerfranken schenkte.

Um den Eingang der Gesellschaft bei der Landbevölkerung zu erleichtern, wurde es den Versicherten gestattet, ihre Prämien in Landeserzeugnissen oder Gewaaren zu bezahlen. Trogdem bei Gründung der Anstalt bereits acht ausländische Aktiengesellschaften in der Schweiz konzessionirt waren, so brachte doch bald die Erkenntniß der gemeinnützigen vaterländischen Bestrebungen der Schweizerischen Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft gegenüber den gewinnsuchenden und oft nichts weniger als soliden fremden Instituten, derselben das Zutrauen der Bevölkerung ein, und schon nach dem ersten Jahre hatte sie ein Versicherungskapital von 8 Millionen Franken aufzuweisen, das im Verlaufe der 50 zurückgelegten Jahre auf über 1000 Millionen Franken angewachsen ist! Die ersten Jahre waren aber auch schwere, denn von 1826 bis 1831 mußten bereits über Fr. 30,000 Schäden vergütet werden. Herr Schultheiß von Lerber eröffnete die letzte Hauptversammlung, die er präsidirte, mit folgenden Worten:

„Wenn wir sehen, wie ein schöner, edler Geist so viele Eidgenossen in Vereine zusammenzieht, um als Brüder zu gemeinsam nützlichen Zwecken mitzuwirken, so sollen auch wir uns freuen, daß unser nun seit neun Jahren bestehender Verein bereits einen ehrenvollen Rang unter den als nützlich anerkannten Anstalten unseres gemeinsamen Vaterlandes eingenommen hat. Wir dürfen uns freuen über dessen glückliches Gedeihen und uns der angenehmen Hoffnung hingeben, daß er einmal allgemeine Theilnahme finden werde. Unsere

Anstalt wird stolz auf ihre Leistungen sein dürfen, und das Gefühl dieser Leistungen wird die schönste Belohnung für alle diejenigen Männer aus allen Kantonen sein, die mit edlem gemeinnützigem Sinne zu deren Begründung und Gedeihen beigetragen haben."

Und diese Worte jenes edeln Mannes, der leider schon bald nach dieser Versammlung zur ewigen Ruhe einging, sind in Erfüllung gegangen in jeder Hinsicht. Nichts hat die Anstalt in ihrem steten Siegeslauf aufhalten können! Kamen auch schwere Zeiten über sie, wie die Brände von Glarus, Burgdorf, Felsenau etc., stets fanden sich gemeinnützige Männer bereit, sie zu stützen und ihr beizustehen! Keine Konkurrenz hat ihr auf Schweizer-Boden den Vorrang abgewinnen können, trotz aller lautern und unlauteren Mittel, die dazu verwendet worden sind, denn sie hat stets mit den billigsten Prämien die größte Garantie geboten.

Die Gesellschaft verlangt bekanntlich als Nachschuß einen sehr mäßigen ersten Beitrag; falls zahlreiche Schäden zu decken sind, so werden verhältnißmäßige Nachzahlungen eingefordert. Es ergibt sich nun, daß in 26 von 50 Jahren die einfachen Beiträge genügten und Nachschüsse verlangt wurden 6 Mal im Betrag von $\frac{1}{4}$ des ersten Beitrags, 11 Mal $\frac{1}{2}$; 1 Mal $\frac{3}{4}$, 1 Mal $\frac{2}{3}$ und 5 Mal ein ganzer Nachschuß. Die Durchschnittsprämie aller 50 Jahre und aller Versicherungsklassen beträgt 1,29 ‰, während bei den Aktiengesellschaften dieselbe je nachdem auf 2 ‰, 4 ‰ bis 10 ‰ zu stehen kommt. Das System der Nachschußzahlungen ist, wie aus dem Vorangehenden zu sehen ist, das allerbilligste, obschon die Gesellschaft in diesem Punkte gerade von der Konkurrenz auf's heftigste angegriffen wird. Die Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft verlangt eine Prämie, welche in gewöhnlichen Jahren zur Bezahlung der Brandschäden und Verwaltungskosten ausreicht und nur in sehr brandreichen Jahren, wie zum Beispiel das Jahr 1876, muß eine kleine Quote nachbezahlt werden. Die Aktiengesellschaften dagegen müssen von vorneherein sich auf alle Eventualitäten gefaßt machen und demnach, genau betrachtet, für jedes Jahr einen Nachschuß verlangen, d. h. die feste Prämie so hoch stellen, daß sie außer der Ausrichtung der Brandschäden und Verwaltungskosten

ihren Aktionären eine fette Dividende zuhalten können. Die Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft könnte alle Jahre einen halben Nachschuß beziehen, ohne daß mehr bezahlt werden muß, als jährlich die fixe Prämie einer soliden Aktiengesellschaft fordert.

Seit dem Brande von Glarus wurde dann auch mit der Anlegung eines Reservefonds, welcher als Nothpfennig dienen soll, begonnen und derselbe jeweilen mit den Rechnungsüberschüssen der guten Versicherungsjahre gespeist, so daß er nun schon nach 10 Jahren die schöne Summe von Fr. 1,000,000 erreicht hat und als neuer Pfeiler der unerschütterlichen Solidität dieser gemeinnützigen Gesellschaft dasteht.

Mit dem Jubeljahr hielt die Anstalt auch ihren Einzug im Tessin, so daß sie sich nun über das ganze Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft ausdehnt, mit Ausnahme des Kantons Waadt, der eine eigene kantonale Mobiliar-Versicherung besitzt.

Am Schlusse der genannten Jubiläumsschrift lesen wir:

„Die Versicherten, welche von Brandschaden betroffen wurden, erinnern sich mit Freude und Dank der vaterländischen Anstalt, bei welcher bis anhin fast 10,000 Mitglieder einen Schadenersatz von 21 Millionen Franken fanden, und die vaterländisch gesinnten Männer in den verschiedenen Kantonen, welche der Leitung des Institutes seit seiner Gründung ihre Zeit und Thätigkeit in der uneigennützigsten Weise geopfert haben, können mit dem wohlthuenden Bewußtsein, zu der glücklichen Erreichung eines edlen Zweckes nach Kräften mitgewirkt zu haben, auf die Früchte ihrer Anstrengung zurückblicken. Das Schweizerische Volk aber wird sich in seinem Zutrauen zu einer gemeinnützigen Anstalt, deren fünfzigjährige Leistungen offen zu Tage liegen, nicht beirren lassen.

Mögen andere Gesellschaften sich ihres Gewinnes freuen; unsere Anstalt sucht keinen solchen, freut sich aber nur desto mehr des Guten, das sie stiften konnte, und des Segens, der bisher über ihr waltete und, so Gott will! sie auch fernerhin begleiten wird.“